

unvermeidlich ist, bei Milch und Schweinefleisch in Europa die Schienenlinie sogar bis über die Grenze. Die höchste Nahrungsmittel für die Nahrung, also den teils hohen Nahrungsmittelwert besitzen Weizen, Kartoffeln und Getreide. Nach den gegenwärtigen Produktionsmethoden bringen Kartoffeln und Weizen um die Hälfte mehr Nahrungswerte vom Acker hervor als das Getreide, die Getreide sogar das Dreifache. Würde man das Getreide bei uns in gleicher Weise anbauen wie die Getreide, so könnte man im Laufe der Zeit ähnlich große Erträge erzielen, wie dies in China auch wirklich geschieht. Galt berechnet dann, wie viel Menschen bei einem Jahresbedarf pro Kopf von 0,9 Millionen Kalorien auf einem Acker Boden durch die verschiedenen Krien des Anbaus erzielt werden, und kommt zu dem Ergebnis, daß durch Getreide auf einem Acker für 10 1/2 Menschen genügend Kalorien geschaffen werden, bei Mais für 8, bei Kartoffeln für 7,7, bei Weizen für 5,8, bei Gerste für 4, bei Roggen für 4,8, bei Hafer für 4, dagegen bei Getreide nur für 2,5 und bei den nur für 1,45. Deutschland kann also umso mehr Menschen ernähren, je mehr Bodengewächse mit hohem Nahrungswert, wie Getreide, Mais, Kartoffeln, Getreide, und je weniger Futterpflanzen angebaut werden und je rationeller man die angebauten Pflanzen verzehrt. Ein Acker Futterpflanzen liefert nur ein Drittel von dem an menschlicher Nahrung, was ein Acker Getreide hervorbringt. Wird das Futter zu Fleisch verarbeitet, dann ernährt ein Acker nur einen halben Menschen; der gleiche Acker deutschen Bodens aber ernährt bei dem Anbau von Getreide 2,5 und beim Anbau von Getreide 8 Menschen. Doch auch ohne eine Umstellung unserer ganzen Landwirtschaft kann der deutsche Boden seine Bewohner ernähren. Nach Cassels Berechnungen entfällt eine mittlere Ernte vor dem Kriege den Nahrungsbedarf von 110 Millionen Menschen, während nur 66 Millionen Einwohner vorhanden waren. Da die nutzbare Bodenfläche heute um 15 Proz. verringert ist, kann Deutschland bei gleicher Ernte und gleichen Anbauverhältnissen wie vor dem Kriege 66 Millionen Menschen ernähren. Bei intensiver Kultivierung des Bodens und Steigerung der landwirtschaftlichen Technik lassen sich aber die Erträge sehr bedeutend erhöhen, so sie liegen sich sogar bis zur Ernährung von mehreren hundert Mill. Menschen heigern. Die Ernte dieses Jahres ist nach der Schätzung des Verfassers nicht wesentlich kleiner als der mittlere Ertrag vor dem Kriege; sie würde also bei richtiger Verwertung für 60-65 Millionen Menschen ausreichen. „Das ist Theorie, wird man einwenden,“ schließt Cassel seine überausreichen Ausführungen. „Aber wenn heute eine Viehschau herüberfähre in unser Wirtschaftsländchen und die diesjährige Ernte ergreife und sie verwenden würde in der hier ausgeführten Weise und der Menschen Wirtschaftlichkeit und Eigenruhm zur Seite schäbe, dann wäre die „Theorie“ mit einem Schlage Wirklichkeit. Und das deutsche Volk wäre heraus aus seiner ganzen materiellen Not. Es bedürfte nicht einmal einer Viehschau; nur das Erkennen der Wahrheit in allen Schichten der Nation. Dann werden gesunder Menschenverstand und Rechtlichkeitsinn den Weg ins Freie finden.“

Vermischtes.

Freigesprochen. Die Strafkammer des Landgerichts in Neuruppin hat den des Mordes an seiner 15jährigen Tochter Margarete beschuldigten Justizwachmeister Eske freigesprochen.

Großfeuer im Hauptackert Heberbed. Ein Brandunglück hat das Hauptackert Heberbed (Reg.-Bez. Ansb.) heimgesucht. Dabei sind 39 einjährige Vollblutpferde mit verbrannt.

Schlimme Folgen der Trockenperiode. Infolge der neuerlichen Trockenperiode begannen in Süddeutschland die Getreidebüsche und Ähren immer mehr einzutrocknen. Im Schwarzwald sind mehrere hochgelegene Dörfer seit Tagen ohne Wasser. Die Wasserstände des Rheins und des Neckars sind beinahe vollständig niedriger. Bei der Säuer-Ansicht zeigt der Rheinpegel 85 Zentimeter. Bei Mannheim 1,65 und bei Dellbronn der Neckarpegel 17 Zentimeter. Die Schiffahrt wird vielfach unmöglich, so daß die Entladung der Kohlenauflader fortgesetzt. Es wird daher amtlich seitens in allen Städten an größter Durchsicht in der Entnahme von Gas und Strom aufzufordern und auf die nahe bevorstehende Einführung scharfer Sperrmaßnahmen hingewiesen.

Der Umgang mit dem Regenschirm. Regenschirme sind heute so länder teuer, daß man sie als einen Schatz mit besonderer Vorsicht behandeln muß. Der Umgang mit dem Regenschirm liegt aber von jenen glücklichen Tagen her, da

Schuld und Sühne.

Original-Roman von Erich Eberstein.

41. Fortsetzung.

„Nicht wahr, das erlebte Sie? Und sehen Sie nur durch das, was Sie über jenen „Herrn Fritz“ erzählt haben, haben Sie Ihrer Herrin die Verhaftung erzählt. Sie haben mir ohne Ihre Wissen den Weg zu dem wirklich Schuldigen gewiesen!“

„Aber das ist nicht wahr!“ rief Johanna eifrig ein. „Derr Fritz“ ist ja gar nicht der wirklich Schuldige, sondern ein Freund von ihm! Mein Fräulein hat mir ja inzwischen alles erzählt.“

„Das heißt — was Sie eben weiß! Ich will Ihnen nachher andere Dinge erzählen, die Sie nicht weiß. Leider! Denn sonst würde Sie nicht so ruhigen Herzens oben mit Herrn Fritz sitzen.“

„Das wissen Sie auch schon?“ entfuhr es Johanna erschrocken.

Hempel nickte und zog Runzes Bild aus der Tasche. „Sehen Sie sich einmal dies Bild an, liebe Johanna. Sie haben ja selber den „Bedürftigen“ Ihrer Herrin kennen gelernt. Ist das Derr Fritz oder nicht?“

„Natürlich ist er es!“ sagte Johanna ohne Zögern, denn das „liebe Johanna“ hatte ihr Vertrauen zu Hempel rascher wieder hergestellt als alles, was er sonst sagte. „Nur steht er in Wirklichkeit viel freundlicher aus. Hier sieht er ja drein, daß man sich vor ihm fürchten könnte.“

„Es ist kein wahres Angeht. Der Mann heißt auch nicht Verbach, sondern Friedrich Runze und ist der Mann deselben Bildensatz, den er trug. Die Mutter der Ermordeten hat ihn nach diesem Bilde unweifelhaft erkannt.“

Johanna starrte den Sprecher entsetzt an. „Ein Mörder —? Ein Mörder —?“

Dann sprang sie entsetzt auf. „Derrgott, und er ist mit Fräulein Amy allein oben! Wenn er auch sie —“

Wieder drückte Hempel sie auf ihren Sitz zurück. „Nein, er wird Sie nicht umbringen. Noch nicht —! Vorläufig ist es ihm nur um ihr Geld zu tun. Sie aber sollen nun erst alles wissen. Das bin ich Ihnen zu meiner Rechtfertigung schuldig.“

Und während Schauer um Schauer durch Johannas Leib rieselten, entfaltete er ihr den Lebensweg Runzes und in welcher Weise er selbst Schritt für Schritt Einblick darin gewann.

„So, nun wissen Sie alles, liebe Johanna.“ schloß er, ihr die Hand entgegenstreckend, „und wenn Sie mir als Zuhörer auch das geschworen haben — so hoffe ich doch, daß Sie mir als Silas Hempel auch in Zukunft ein wenig Freundschaft bewahren?“

Stumm legte sie ihre Hand in die seine. Er stand auf. Sein Gesicht nahm plötzlich einen erschrockenen harter Ausdruck an.

man für ein paar Mark einen neuen neuen konnte, sehr im Auge. Deshalb werden einige beherzigenswerte Regeln für die Erhaltung dieses teuren Stückes willkommen sein. Man spanne einen Regenschirm niemals zum Trocknen auf, denn dadurch werden sowohl die Stangen wie der Bezug sehr angegriffen, und der also behandelte Schirm zeigt sich nicht widerstandsfähig, wenn man ihn nachher eine schlanke Form geben will. Vor allem aber sollte man niemals einen nassen Regenschirm trocknen, denn dann kommt er unwiderruflich ganz aus der Fassung. Die einzig richtige Art, um einen nassen Regenschirm zu trocknen, ist die, daß man ihn leicht schließt und irgendwo so aufhängt, daß die Sonne nach unten kommt. Wenn der Schirm ziemlich trocken ist, dann kann man ihn falten und ins Futteral stecken. Der selbige Regenschirm erfordert eine noch sorgfältigere Behandlung als sein baumwollener Bruder. Diesen Reihoftraien der Schirme darf man, so lange er feucht ist, niemals in einen Kasten stellen oder in diesem Zustand gegen die Wand lehnen. Beim Tragen läte man sich davon, ihn in der Mitte zu umspannen. Durch die unvorsichtige Verführung anderer Hände wird das ganze Gebilde gedrückt und zerflütert, ja häufig sogar in seiner Farbe unangenehm beeinflusst. Stets denke man daran, daß der Griff derjenige Teil des Schirmes ist, an dem er getragen werden will. Ist der Regenschirm schmutzig geworden, so darf man einen so heißen und wertvollen Gegenstand nicht mit einer Bürste bearbeiten. Man wache sich ihm nur mit einem Schwamm, der in lauberes Wasser getaucht ist, und reibe ihn damit ab. Wenn man sich aber von diesem vornehmen Gefährten trennt, dann verlassse man ihm die gebührende Ruhe in dem Kasten, in dem man ihn gekauft hat. Beherzigt man diesen „Anlage für Regenschirme“, dann wird man dem teuren Genossen der Regenlage ein langes gesundes Leben verschaffen und für die große Ausgabe, die er erfordert, auch die nötige Freude haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. November 1920.

Ein Berliner Dementi.

X Berlin. Die „Wien. Montagszeitung“ will von „vollkommen verlässlicher Seite“ wissen, daß die Haltung der deutschen Regierung in der Südtiroler Frage sich aus einem Geheimvertrage erkläre, in dem Deutschland die Brennergrenze anerkannt habe, wogegen Italien sich verpflichtet, die deutschen Interessen bei der oberösterreichischen Abtretung nachdrücklich zu unterstützen. Die Fönnen auf Grund von Gerüchten an unzuverlässiger Stelle erklären, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Gegen die Ausfuhrverbote der Unbes.

X Berlin. Die vor einigen Tagen im Reichs Ernährungsministerium verammelten Vertreter der landwirtschaftlichen Körperschaften schickten eine Entschliessung, in der sie erklärten, daß jedes mittelbare oder unmittelbare Ausfuhrverbot einer Regierung oder eines Landes eine unerträgliche Störung der Vieh- und Fleischversorgung mit sich bringt. In gleicher Weise geschrieben die Viehverfleischnngen nach dem Ausland die Fleischversorgung des deutschen Volkes aus schwerer. Die Abwehrstellen bitten daher die Reichsregierung, allen Ausfuhrverboten entgegenzutreten und nicht unverzüglich zu lassen, um die Verchiebung von Vieh nach dem Ausland zu unterbinden.

100 Mark Gold beschlagnahmt.

X Berlin. Durch die Aufmerksamkeit eines Güterbeamten auf dem Anhalter Bahnhof konnte eine Sendung mit 100 Milligramm Goldbarren angehalten werden, wobei es sich vermutlich um eine Goldschlebung größeren Stils handelt. Die Sendung wurde sofort beschlagnahmt und die Staatsanwaltschaft benachrichtigt.

Verführerinnen mit Fohrarten.

X Duisburg. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof sind 17 Personen wegen Verführerinnen beim Kauf von Fohrarten in Haft genommen worden. Der Verdacht dem Staate zugelegte Schäden soll in die Hunderttausende, wenn nicht sogar in die Millionen gehen.

Das Landesföhlen in Innsbruck.

X Innsbruck. Das Landesföhlen ist gestern bei Anbruch der Dunkelheit zu Ende gegangen. Daraus erfolgte die Preisverteilung. Es hat sich kein Zwischenfall ereignet.

Besprechung über Ernährungsfragen.

X Karlsruhe. Im Ministerium des Innern fand auf Anregung des hiesigen Landesernährungsministers eine Besprechung über die Ernährungsfragen statt, bei der Regierungsvertreter aus Bayern, Württemberg und Baden teil-

nahmen. Die Ministerialvertreter gaben in einer Entschliessung der Ansicht Ausdruck, daß an der Zwangsverwirklichung für Milch bis auf weiteres festgehalten werden müsse. Ferner wurde die Einfuhr von Lebensmitteln und die Wucherbekämpfung besprochen.

Abkang der Fleischpreise in Anhalt.

X Dessau. In einem gewaltigen Preidkang in Vieh- und Fleischpreisen haben die vom Landesernährungsamt festgesetzten Richtpreise in Anhalt geföhrt. Die Schweinepreise stiegen von 1000 auf 1000 M pro Zentner und der Schweinefleischpreis von 22 auf 16 M zurück.

Die russisch-polnischen Friedensverhandlungen abgebrochen.

X Kopenhagen. Nach einem Telegramm aus Moskau sind die russisch-polnischen Friedensverhandlungen abgebrochen worden. In einer Note an den polnischen Vertreter Dombaki erklärt Pöffe, die weiteren Verhandlungen würden so lange unterbrochen werden, bis Polen seine Truppen zurückgezogen habe.

Besserung in Wilsons Befinden.

X Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ meldet aus Washington, Präsident Wilson habe eine kurze Postkarte an den Senar verfaßt. Die Besserung in seiner Gesundheit sei so weit fortgeschritten, daß er die Postkarte persönlich vorlesen wolle.

Neuer italienischer Botschafter für Berlin.

X Rom. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist eine Aenderung in der Besetzung diplomatischer Posten beschlossen worden, der zufolge der Botschafter in Berlin de Martino zum Botschafter in London ernannt wird. An seine Stelle wird Senator Frassati treten. Senator Rolando Meli wird Botschafter in Washington, Alitti Botschafter in Tokio und Graf Manzoni Gesandter in Belgrad.

Die Frage der Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund.

X Paris. Der Genfer Korrespondent des „Exchange“ Telegraph erklärt, er habe eine Umfrage bei den Völkerverbänden beim Völkerverbund veranstaltet und festgestellt, daß 24 Staaten unter 30 der Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund günstig geantwortet seien.

Die Volksabstimmung in Griechenland verschoben.

X Athen. (Agence Haass.) Die Volksabstimmung über die Rückkehr Konstantins wird verschoben. Lord Granville und Rhallis haben sich auf das britische Admiralschiff begeben, das bei Thaleron vor Anker liegt.

Die mitaliätsche Offensive der Ukraine.

X London. Die „Times“ meldet aus Warschau, die von den französischen und polnischen Generalföhren vorbereitete ukrainische Offensive sei insoweit verrats mitaliätsch. Die Völkerverbände zwanzen die Ukrainer, sich nach Polen zurückzuziehen, wo sie entwaffnet und interniert werden.

Kirchennachrichten.

Mies. Mittwoch abends 1/8 Uhr Bibelstunde (Bach).
Gröba. Mittwoch abends 7 Uhr Wochenkommunion (P. Burckhardt). Donnerstag abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der Kirchschule (P. Burckhardt).

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestraße 59
fertigt schnellstens alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager. Eigene Buchbinderei.

„Wir wollen nun nach oben gehen und die letzte Bisset erfüllen. Ich, indem ich den Verbrecher festnehme. Sie, indem Sie Ihrer Herrin ersiparen, Jesuig davon zu sein. Ich denke, es ist am besten, Sie ruhen Fräulein Eira unter einem Vorwand heraus und führen sie in Ihr eigenes Zimmer, wo Sie ihr alles mitteilen, was Sie soeben von mir gehört haben.“

„Aber dieser Mensch!“ flammelte Johanna angriffvoll. „wird er Ihnen nicht entkommen oder — ein Leid tun?“

„Keine Sorge. Das Haus ist umstellt und ich gehe nicht allein zu ihm hinein. Außerdem bin ich bewaffnet.“ Fräulein Eira war sehr ängstlich über die Störung, folgte Johanna aber doch ins Bedenzimmer.

„Ich komme gleich wieder,“ lächelte sie Runze zu, der seinen Gesichtsausdruck sehr glücklich der Rolle eines vertrieben Bräutigams anpaßte.

„Nun war aber die Tür hinter ihr zugefallen, wurde sein Gesicht erst. Er stand auf und blühte forschend um sich.“

„A — dort war die Handtasche, mit der Sie gekommen sind in der, wie Sie erzählt hatte, ihre Wertgegenstände waren. Ein diabolisches Bäcklein gibt über seine Füße.“

Die achtlos Frauen doch mit drei kostbaren Dingen umgingen! Einfach auf das Bett hatte sie die Tasche gelegt neben Hut und Reiseschleier.

Wenn er sie nun einfach nahm und auf das Schiff ging, zu dem er das Bisset bereits in der Tasche hatte — wer wollte ihn dann finden?

Das Schiff sollte um 4 Uhr früh die Anker stecken. Sein Bisset lautete natürlich auf einen isolierten Namen. Die Eira mußte weder diesen, noch den Namen des Schiffes. Ehe sie den Behörden begründlich gemacht, um was es sich handelte, kam er auf hoher See und war sie los — Trüben aber würden sie ihn auch nicht abfangen können, denn die Engländer hatten ja das Kabel nach Amerika zerföhrt.

Der Krieg war doch auch zu etwas gut! Schon griff er nach der Tasche, als hinter ihm die Tür geöffnet wurde und jemand gebieterisch rief: „Hände hoch! Friedrich Runze alias Brsbach, ich erkläre Sie im Namen des Gelehes für verhaftet.“

Wilschalt fuhr er herum.

Zwei Männer standen in der Tür, zwei blühende Röhle waren nach ihm gerichtet —

Aber noch gab er sich nicht verloren. Wenn er sich nur des einen entschließen konnte — den andern niederzuraute, dann würde er sich nicht verliert haben. Er schloß die Tür auf und ließ sich auf den Boden sinken. Ein Schuß trachte, Pulverdampf erfüllte das Gemach —

Rebenan in Johannas Zimmer schrie jemand gellend auf. „Deines Mörder? Das läßt du, Johanna —! Das — ist — nicht — wahr!“

In der nächsten Minute knist Johanna die ohnmächtige Gestalt ihrer Herrin in den Armen.

In der sonst so ruhigen Fremdenpension gab es keinen Aufruhr. Oben im Zimmer der neuangekommenen Dame wurde Sireen geklingelt. Jemand hatte beständig: „Du Silas! Sie stirbt mir ja unter den Händen!“

Und als in allen Türen erklingende Weideter erschienen, das Hausmädchen und ihre Herrin die Treppe hinaufzogen, führten zwei fremde Männer eben einen dritten, der Handtaschen trug, in die Halle hinab —

Fräulein Eira kam endlich unter den vereinten Bemühungen der um sie beschützigen Frauen wieder zu sich und ließ sich zu Bett bringen.

Als Johanna, der die Aufregung noch in allen Gliedern zitterte, ein Weidchen später auf den Gang hinausging, um frisches Wasser zu holen, fand sie Silas Hempel dort wartend auf und ab gehend.

„Ich wollte mich nur erkundigen, wie es Ihrer Herrin geht, liebe Johanna, und ob Ihnen selbst der Schreck nicht geschadet hat?“

„Nein, danke. Auch mein Fräulein erholt sich schon. Ich habe ihr versprochen, sie bis an ihr Lebensende nicht zu verlassen, das hat Sie etwas beruhigt. Aber Sie, Herr Hempel? Wie ist es denn gegangen? Ich erkrankte zu Tode, als ich schliefen hörte! Sie sind doch nicht verstorben?“

„Nein. Die Kugel ging in den Lärhof und Runze sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Bleiben Sie noch längere Zeit hier?“

„Gott bewahre! Sowie mein Fräulein soweit ist, reisen wir zurück nach unserm lieben Wien!“

Darf ich mich Ihnen anschließen? Ich habe hier nämlich auch nichts mehr zu tun, da das Auslieferungungsverfahren wohl eine Weile dauern wird und Kollege Hofmeister Runze dann nach Wien bringt.“

„A — das wäre aber schön, wenn Sie mit uns reisten! Werden Sie aber auch ein bis zwei Tage warten müssen?“

„Gerne. Ich hätte mich ja wirklich verpflichtet, noch all dem Berger, den ich Ihnen und Ihrer Herrin doretten mußte, Ihnen nun wenigstens auch ein bißchen beistehen zu sein, in dem gewohnten Stils zu kommen. Und wir bleiben doch Freunde, Fräulein Johanna?“

„Immer, Herr Hempel! Und ich glaube, das ist viel besser als —“ sie brach erredend ab.

Er lächelte sein und drückte herzlich ihre Hand.

„Natürlich ist Freundschaft das Beste im Leben! Ich werde mich immer freuen, wenn Sie mir Belegenszeit geben, Ihnen meine aufrichtige, selbstlose Freundschaft zu beweißen!“

„Ich darf Sie also verabschieden, wenn wir reisefertig sind?“

„Ich bitte darum. Und rücken Sie Ihrer Herrin einweilen einen ergebenen Handkuß aus.“

Wortsetzung folgt.

Die Kapitalverschiebungen nach dem Ausland.

Deutscher Reichstag.

Das Gesetz über die Autonomie Oberösterreichs wird einem Ausschuss von 21 Mitgliedern überwiesen.

Kapitalverschiebungen nach dem Ausland.

Auf der Tagesordnung steht eine sozialdemokratische Interpellation, die anfragt, ob der Regierung bekannt ist, daß mit Hilfe des Bankhauses Gruffert Kapitalverschiebungen nach dem Ausland stattgefunden haben und daß dabei Mitglieder adliq. und fürstlicher Häuser, auch des Hauses Hohenzollern beteiligt sind.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Bearbeitet die Interpellation: Die Finanzen des Reiches sind trostlos. Die Steuerkraft des Volkes muß daher bis zum Neuesten ansehnlich werden. Das kann man von den Arbeitern aber nicht verlangen, wenn auch die bestehenden Steuern ihre Pflicht tun. Der Lohnabzug hat eingeleitet; die Einkommensteuer aber ist zum größten Teil noch nicht eingezogen. Hinzu kommt die Korruption, die durch den Arsen großartigen worden ist (Munche recht). Durch die Revolution ist es richtig, daß Gruffert nach Beschlußnahme der Arbeiter nach in Berlin an einer Aufsichtsratsführung teilzunehmen konnte? In seinem Haus in der Bohraße verkehrten alle maßgebenden reaktionären Leute. Suerst kommt für diese Leute in ihr Geld, dann erst die Monarchie. Beträgt die Zahl der beschuldigten Personen tatsächlich 100 und handelt es sich dabei um 250 Millionen Mark oder gar um noch größere Beträge? Der Verleumdungsartikel über Berlin hinaus auch nach Hamburg und Hannover. Als hier belästigt wird auch der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Spiro. Ein gewisser Herr Kunt aus Hannover (anhaltende Belästigung) und schließlich der frühere Geh. Ober- und Rechtsanwält Dr. Hans Wagnemann. Darüber hinaus sind eine ganze Reihe von Angehörigen des Hochadels beteiligt. Nach Briefvermutungen sollen dann auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern zu den Kunden des Hauses Gruffert gehören. Die Kronprinzessin Cecilie von Preußen soll beim Bankier Gruffert ein- und ausgegangen sein. Nach Notizen der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ soll bereits festgestellt sein, daß irgendwelche Mitglieder des Hauses Hohenzollern an den Schiedungen in seiner Weise beteiligt wären. Die „Republik“ vom 21. November bezeichnet das ganze wie als einen Versuch, dem Hause Hohenzollern aus autoritativen Gründen etwas anzuhängen. Man kann doch nicht annehmen, daß diese Blätter ihre Wissenschaft aus den Akten des Staatsanwalts haben. Ich stelle an die Regierung die konkrete Frage, ist es wahr, daß die Kronprinzessin Cecilie, der Prinz Eitel Friedrich und der Prinz August Wilhelm an den Schiedungen beteiligt sind? Nicht beteiligt ist anscheinend der Prinz Oskar von Preußen. Ist aber die Gräfin Nippen, seine Gemahlin, eine Kundin des Hauses Gruffert gewesen? Nicht beteiligt ist ferner der Prinz Leopold von Preußen, Vater. Gegen ihn bestehen aber schon Erhebungen des preussischen Ministeriums, weil er Silber und Gold in großem Maße nach der Schweiz verschoben haben soll und ferner Schiedungen u. a. durch hohe Beträge seiner Güter angeführt hat. Ferner soll der Prinz in Luano eine Behausung im Wert von 1 1/2 Millionen Franken erworben haben. (Widerspruch des Abg. Gräbe: Der rote Wein!) Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Republik“ haben einstimmig ausgesprochen, Prinz Leopold Vater sei der einzige übergenete Sozialdemokrat des Hauses Hohenzollern. In Verbindung damit wird dann auch wieder die Geschichte von der roten Fahne erzählt, die der Prinz am 9. November auf seinem Schloss aufgezogen haben soll. Das ist nicht bekannt, daß der Prinz jemals einen Annäherungsversuch an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands gemacht hat. (Anhaltend Aufhe regt: Die rote Fahne!) Der Versuch der Medien, den Prinzen, weil er in großem Maße geschoben hat, unserer Partei an die Rockschöße zu hängen, darf wohl als mißlungen angesehen werden. Das Aufziehen der roten Fahne hat der Prinz wohl als die beste und als die sicherste Mobilisierungsmaßnahme gehalten. (Anhalt. Unruhe rechts; leb. Zustimmung links.) Die Kunden des Bankhauses Gruffert sind also alle Kräfte des alten Systems. Was ist geschehen, um das noch im Lande befindliche Vermögen dem Staat zu übergeben? Das Schlimmste aber ist die Untergrabung der Steuermoral.

Reichsfinanzminister Wirth:

Wir sind in der Lage, nachzuweisen, daß eine Untersuchung bereits am 18. April gegen Schmidt-Schölich und Dr. Vordardt eingeleitet worden ist in Verbindung mit dem Bankhaus Sinner & Comp., also bereits lange vor dem 2. Juni, an dem die „Freiheit“ die Sache veröffentlicht hat. Die Untersuchung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Was den Fall Gruffert anbelangt, so ist im Reichsfinanzministerium vor einigen Tagen Mitteilung von Kapitalverschiebungen mit Hilfe dieses Instituts gemacht worden. Es hat sofort die Staatsanwaltschaft benachrichtigt und die Verhaftungsbefehle erlassen. Über die Persönlichkeiten selbst, die mit der Firma in Geschäftsverbindung gekauften haben, können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Feststeht, daß sich unter denjenigen, die Konten bei der Firma haben, auch Mitglieder adliq. und fürstlicher Häuser befinden, darunter einige Mitglieder des Hauses Hohenzollern (Hört! hört!) Es sind auf Grund des Steuerfuggegesetzes sofort Sicherstellungsmaßnahmen angeordnet worden, die auch vor den Mitgliedern des früheren königlichen Hauses nicht halt machen werden. Nach dem Steuerfuggegesetz sind die Finanzämter zur Anforderung einer Sicherheit bis zu 50 Prozent des Vermögens des Steuerpflichtigen berechtigt, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß Vermögenswerte dem Steuerfiskus entzogen werden können. Diese Voraussetzung ist bei allen Personen für vorliegend erachtet worden, die als Konteninhaber bei der Firma Gruffert festgestellt worden sind (Hört!).

Auf Antrag Scheidemann (Soz.) tritt das Haus in die Besprechung ein.

Abg. Fähringer (Deutschnat.):

Wünscht scharfe Durchführung der Untersuchung ohne Ansehen der Person. Diese Interpellation will aber die Sache politisch auswickeln. Daß dies der Regierung vielleicht angenehm war, erhe aus dem Umstand hervor, daß der Reichsfinanzminister die Interpellation beantwortete und nicht der Reichsanwalt. Was die Kronprinzessin in Amsterdam bei Herrn Gruffert haben hat, ist lediglich das Konto für den Unterhalt des Kronprinzen (Hört! hört!).

Abg. Vurlage (Zent.):

Die Erklärungen des Reichsfinanzministers erscheinen be-

friedlich, auch im Falle Gruffert. Das starke Sinken der Steuermoral ist leider nicht zu leugnen. Die Blätter der äußersten Rechten tragen aber hieran einen großen Teil der Schuld. Sie bekämpfen vor allem das Reichsnotopfer. Ein solches Verhalten ist unwürdig. Daß an den Kapitalverschiebungen Personen hohen Adels und Mitglieder des Hofstaates beteiligt sein sollen, wundert mich nicht, denn es sind doch auch nur Menschen. Wer sich aber aus reinem Mammonismus den Steuerpflichtigen entzieht, unterliegt der Verachtung jedes Gutachten.

Abg. Kahl (Deutsche Vp.):

Die Majestät des Geleges ist höher als jede andere Majestät. Deshalb will meine Fraktion vom Standpunkte des Geleges handeln, lehnt aber jede parteipolitische Ausschaltung ab. Die ganze Fassung der Interpellation beweist, daß nur der Anarist auf das Hohenzollernhaus die Hauptrolle war. Verleihen gegen das Kapitalfuggegesetz hat die Kronprinzessin keine Beweise. (Abg. Vordardt ruft dazwischen: Das ist ein Einarrist in ein schwebendes Verfahren! Rufe: Deutscher! Schieber! Glücke des Präsidenten!) Die Interpellation ist ein Versuch der Mehrheitsfraktionen.

Reichsfinanzminister Wirth:

Die Schwärze trete einem beim Durchlesen der Akten ins Gesicht, wenn man alle die Namen lese, die sich mit einem solchen Winkelbändler eingelassen hätten.

Abg. Vordardt (Unabh.):

Leht der Interpellation keine übertriebene Bedeutung bei. Es handle sich hier nur um einen Fall aus dem Sumpfe der allgemeinen Korruption. Das Vaterland braucht Geld. Die geschändeten Verhältnisse dazwischen liegen aus der Zeit nach der Revolution, wurden also der damaligen Regierung bekannt sein. Die sozialdemokratische Regierung hat aber verfaßt, und so konnte sich das Sinnerystem allmählich konsolidieren und zu einer Gefahr für uns werden. Seit 22 Monaten hat auf dem Posten des Reichsfinanzministeriums ein Bürgerlicher gesessen. Die Sozialdemokratie hat es unterlassen, hier einen Mann ihrer Partei an die Spitze zu stellen und die Sicherstellung der Kapitalien vorzunehmen, wie es damals noch möglich war. Dem Monarchismus aber geben diese Enthüllungen den Gnadenstoß. Mit dem Gottesgudentum ist es nun zu Ende.

Abg. Vordardt (Dem.):

Die ganze Sachlage erweist sich ungelöst, daß meine Partei noch keine Stellung dazu einnehmen kann. Es kann sich hier nur um eine Rechtsfrage handeln, nicht aber um eine politische Frage.

Abg. Pölslein (U. S. links):

Gefeh ist heute nur der Lohnabzug, alle anderen Steuern stehen auf dem Papiere. Die Politik der Rechten ist heuchelhaft. Sie läßt zum einen die Schieberrevolte und belädt noch immer der verfallenen Schiebermonarchie. Ich frage die Regierung, ob die für Wilhelm nach Holland beländerten Sendungen vorher von den Steuerbehörden genau untersucht worden sind.

Abg. Gumminger (Bayr. Vp.):

Die Interpellation hätte eigentlich ein elumatisches Forum gegen die Kapitalverschiebung statt parteipolitischer Auseinandersetzungen ergeben sollen.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Der Reichstag hätte diesmal wirklich einig sein können. Mit der Antwort des Reichsfinanzministers bin auch ich durchaus einverstanden. Das wichtigste Tatsächliche ist, daß die Kronprinzessin tatsächlich ein Konto bei dieser Schieberbank hatte. Ich möchte feststellen, von dem Augenblick an, da der Kaiser nach Holland ging, habe ich kein hartes Wort gegen ihn gebraucht. Nach einem solchen Sturz vom Gipfel der Macht und Ehre hätte ich das nicht für angebracht. Das betone ich gegenüber allen Verleumdungen. Wenn man nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen will, dann darf man nicht so reden, wie es Herr Kahl getan hat. Die Obdachlosigkeit, die in der Schwarzfahne irgendein Lumpenbündel gegen mich getrieben hat, suchen Männer der Rechten immer noch auszuladen, trotzdem sie wissen, daß sie wie eine Seitenbahn zerfallen muß. Nirgends wird mehr verleumdet und geschimpft als in den Provinzialblättern der Rechten. Wegen Wucherer und Schieber mag man rückwärts gehen. Die Vermutung, daß die früheren Regierungen in Maßnahmen gegen die Verleumdungen säumig waren, sind unzureichend. Die Unabhängigen erinnere ich daran, daß Wiser gegen verordnungsmäßige Maßnahmen protestierte und ein gesetzliches Vorgehen verlangte. Es ist von unserer Seite alles geschehen, was geschehen konnte. Die Nationale Ethik, mit der man Schiedungen rechtfertigt, überlasse ich Herrn Kahl; wir kämpfen gegen Reaktion und Korruption.

Abg. Graf Westarp (Dt. Vp.):

Im Winter 1918/19, als der Kronprinz mittellos in Holland war, verbotlicher Widerspruch links, hat er in Amsterdam bei dem Bankhaus Gruffert ein Darlehen von 5000 Gulden aufgenommen. Daber stammt sein Konto dort. Woher sollte der Kronprinz damals wissen, daß jetzt eine solche Interpellation gegen Gruffert eingeleitet werden würde (Wächter links). Würde sich irgend eine deutsche Frau scheuen, ihre Schmutzfäden für den Lebensunterhalt ihres mittellosen Mannes im Ausland zu benutzen? Das deutsche Volk wird wissen, wie es über die Kronprinzessin zu urteilen hat (Rufe links, großer Lärm, Glücke des Präsidenten). Die Monarchie ist für Deutschland die gegebene Staatsform (Rufe des Abg. Scheidemann: „Sammel ihn raus! Obdachlos!“). Großer Lärm, Glücke des Präsidenten. Sie werden uns nicht die Irene zum Hohenzollernhaus aus dem Herzen reißen (Großer Lärm, Vizepräsident Dr. Bell bittet, nicht zu vergessen, daß man sich im Deutschen Reichstag befindet).

Abg. Weisfeld (Rechtsunabh.):

Weder die Ausführungen des Abg. Kahl noch des Grafen Westarp können an der Tatsache etwas ändern, daß Mitglieder der Hohenzollernfamilie und Kreise, die sich zu den edelsten der Nation rechnen, mit einem Winkelbändler zwecks Kapitalverschiebungen in Verbindung gestanden haben. Die Erklärung des Finanzministers hat uns nicht in vollem Umfange befriedigt. Die Worte des Abg. Kahl waren ein unerlaubter Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Er hat Stimmung gemacht für die Hohenzollern. An ihrem Unglück sind die Hohenzollern zum guten Teil selbst Schuld. Wenn der Kronprinz, der ja ein junger Mann ist und arbeiten kann, in Not gerät, wird meine Partei über Inanspruchnahme der Erwerbslosenunterstützung mit sich reden lassen. Die Unterfertigung der Interpellation richtet sich vor allen Dingen gegen diejenigen, die die Hohenzollern aus Holland zurückholen wollen.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth:

Der Oberstaatsanwalt glaubt davon warnen zu müssen, in der Sache Sinner, Schmidt, Schöly Namen zu nennen, da die Schuldfrage noch in keiner Weise geklärt ist. In der Angelegenheit Spiro habe ich diesen Grundsatze verlassen, weil es hier meines Erachtens nach realistisch ist, einen der gefährlichsten Schieber zu lassen. Ich habe kein Mittelglied des Hauses Hohenzollern mit Namen genannt und über die Kronprinzessin keine Mitteilung gemacht. Das hat vielmehr der Abg. Kahl getan. Ich kann deshalb die persönlich kränkelnden Rufe von rechts nicht verstehen. Die Untersuchungen sind im Gange und ich werde beim Justizminister dahin wirken, daß sie rasch und streng durchgeführt werden (Beifall).

Abg. Geber (Linksunabh.):

Auf der Konferenz der Finanzminister ist gar nicht von Kapitalverschiebungen gesprochen worden und Geber war nicht einmal dabei.

Abg. Streifmann (Dt. Vp.):

verteidigt die Ausführungen Dr. Kahls. Unsere sittliche Konfession gebietet es, ebenso wie die Jahre, gegen die Schuldigen vorzugehen.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Wenn die Interpellation sich zu einer Abrechnung mit der Monarchie ausgewachsen hat, so ist das nicht die Schuld der Interpellanten.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. Graf Westarp (Dt. Vp.), Dr. Geber (Dt. Vp.) und Weisfeld (Rechtsunabh.). Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr. Anfragen, Interpellationen, keine Vorlagen. Schluß 8 Uhr.

Die Tagung des Völkerverbundes.

Zur Beratung stand gestern ein Antrag von Lord Robert Cecil dahingehend, daß der Völkerverbund sich unter der Leitung der Völkerverbundversammlung Vorläufige unterbreite zur Vertretung der Rechte des armenischen Volkes. Nach einem anderen Vorschlag soll eine Special Commission zur Prüfung der armenischen Frage ernannt werden. Nachdem Branting-Schweden betont hatte, daß der Völkerverbund die Mittel zur Lösung der armenischen Frage finden müsse, ergriff der Präsident des Völkerverbundes Balfour-England zum ersten Male das Wort. Er legte die Schwere der Aufgabe auseinander, die sich einer weltweiten Aktion in Armenien entzünden, zumal sich bisher niemand gemeldet habe, der das Mandat im Völkerverbund für Armenien übernehmen wollte. Am geeignetsten hierzu seien noch die Vereinigten Staaten, die aber auf militärische und finanzielle Unterstützung auch der anderen Staaten rechnen müßten. Balfour-Frankreich wendete sich gegen den Antrag auf Einleitung einer Special Commission für die armenische Frage. Die Kommission dürfte kaum zu einem positiven Resultat kommen, nachdem der Völkerverbund selbst bisher nichts erreicht habe. Ein jeder müsse sich klar darüber sein, daß die Völkerverbundversammlung kein Machtmittel habe und auch nicht über die notwendige Autorität verfüge, um die Durchführung ihrer Beschlüsse zu erzwingen. Das sei nicht die Schuld Frankreichs, denn Frankreich habe seinerzeit in Veranlassung eines Völkerverbundes mit einer weltweiten internationalen Kraft schaffen wollen. Die Versammlung muß vermeiden, daß sie sich der Verantwortlichkeit der Welt auszieht. Die Verantwortung für eine Aktion in Armenien muß dem Völkerverbund überlassen werden. Balfour-Frankreich sollte den Antrag, der mit den Resolutionen verknüpft ist, dem Jüdischen Völkerverbund ein Ende zu setzen. Für den Antrag Lord Cecil sprachen Kanada (Norwegen) und Döberz (Canada), für den Antrag Balfour-Frankreich (Armenien). Cecil erklärte, die Hauptsache sei, daß die Völkerverbundversammlung etwas Positives tue, da sonst ihr Hauptziel, die Aufrechterhaltung des Friedens, von Anfang an als undurchführbar erkannt würde und der Völkerverbund zerfallen könnte. Balfour-Frankreich erwiderte Lord Cecil und die Antragsteller, sich dem französischen Vorschlag anzuschließen. Die Völkerverbundversammlung müsse verlangen und einen Beschluß fassen, der von den Regierungen der Großmächte sofort ausgeführt werden könne. Lord Robert Cecil erklärte sich mit dem Vorschlag Balfours einverstanden, gleichzeitig aber für eine Kommission, die Vorschläge ausarbeiten hätte für den Fall, daß die Verhandlungen mit Kemal Pascha zu keinem Resultate führten. Balfour (England) forderte gewisse Modifikationen bei den Verhandlungen mit Kemal Pascha. Schließlich wurden Cecils und Balfours Anträge angenommen.

Hebelische Bauern.

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ berichtet über einen Aufruhr in dem badischen Dorfe Ilffingen bei Offenburg, der durch eine Zwangsenteignung von Getreide durch die Freiburger Sicherheitspolizei hervorgerufen wurde. Die widerpenstigen Bauern haben sich soweit verweigert, daß sie den deutschen Polizeibeamten „Vive la France!“ zuriefen, sowie den französischen Brückenkopfkommandanten in Rehl um Hilfe telephonisch anriefen, damit er sie gegen die Zwangsenteignung in Schutz nehme. Selbst der Bürgermeister und einige Gemeinderatsmitglieder sollen sich an diesem verräterischen Beginnen beteiligt haben. Die Freiburger Sicherheitspolizei befiehlt das Dorf, säuberte gewaltfam mehrere Straßen und den Hof vor dem Rathaus und enteignete unter größtem Widerstand der Bauern über 550 Doppelzentner Brotgetreide, die nicht abgeliefert worden waren.

Das englisch-russische Handelsabkommen.

„Sunday-Times“ erfährt von maßgebender Stelle, daß Krassin innerhalb der nächsten Tage im Namen der russischen Regierung den Handelsabkommensentwurf mit Rußland unterschreiben werde. Krassin traf Sonntag mit Lord George zusammen und erhielt den Entwurf ausgehändigt. Eine Bestimmung des Entwurfs gestattet die Einfuhr russischer Goldes. Das neue Abkommen enthält die Bedingung, daß sich Rußland vor der Wiederannähme des Handels für die Bezahlung seiner Schulden verbürgt. Krassin besteht laut „Sunday-Times“ darauf, daß diese Frage vor der Friedenskonferenz behandelt und international geregelt werde.

